

15 Jahre Breslau Stammtisch Berlin

und

Breslauer Familienfeste

Mit dieser Sonderausgabe aus meiner Edition „Breslau in mir“, möchte ich mich persönlich bei unseren Stammgästen des Breslau Stammtisches Berlin für ihre rege Teilnahme bedanken.

Inhalt

Über 15 Jahre Breslau Stammtisch Berlin	3
Meines Vaters Stadt bekommt für mich ihre deutsche Identität zurück.	4
Unserer Vorträge mit Referenten vom März 2007 bis Dezember 2022	
Unsere Gäste im Zeitraum von 2007 bis 2022	23
Familienfeste in Breslau	25
Leseauszug aus „Schlesische Volkskunde“ - Jahresfeste	25
Faschingszeit	44
Das Sommersingen	48
Osterfest	54
Pfingsten	58
Johannisfest in Breslau	62
Erntedankfest	66
Familienfeiern bei uns in Breslau – Carlowitz	78
Anhänge	80

Layout, Digitalisierung der Bilder und Gliederung: Egon Höcker

Alle Rechte vorbehalten. Vervielfältigungen jeder Art oder Einspeicherungen in elektronische Systeme sind ohne Zustimmung des Herausgebers unzulässig.

© Egon Höcker Selbstverlag

Herausgeber: Egon Höcker
Redaktionsschluss 30. November 2022
2. Auflage (15 Exemplare)
Druck und Bindung: WirmachenDruck.de



Über 15 Jahre Breslau Stammtisch Berlin

Im März 2007 fand unser erster Stammtisch im „Cafè Vera Cruz“ statt. Zu den Initiatoren gehörten Dieter Thomas, Armin Lufer und ich. Nie hätte wir es für möglich gehalten, dass dieser Stammtisch nach so langer Zeit immer noch existiert und unsere Gäste gerne kommen, um sich zu Themen, die im Zusammenhang mit Breslau stehen, auszutauschen. Unsere Treffen waren, sind und sollen für alle ein schönes Erlebnis sein. Die Liebe zu Breslau, das gemeinsame Interesse an Geschichte dieser Stadt und die Geselligkeit motivierten uns alle zu kommen. Es gab sogar Besuch aus England, Polen, Schweden und Amerika. In 150 Veranstaltungen zu den unterschiedlichsten Themen des Alltages, der Architektur, der Geschichte, der Straßen und Plätze, der Traditionen oder der aktuellen Situation in Breslau kamen über 3000 Gäste.

Anläßig des 100. Stammtisches 2016 entstand die Edition „Breslau in mir“. Bis zum heutigen Zeitpunkt sind 17 Bände mit diesem Titel erschienen, die in verschiedenen Bibliotheken Deutschlands und Polen verteilt sind und die man über die Fernausleihe beziehen kann.

Seit 2012 erscheint die Breslau Rundmail zu aktuellen Themen. In deren erstem Teil findet der Leser aktuelle Informationen und Berichte, die Rubrik „Breslau im Bild“ füllt den zweiten Teil. Während der strengen Coronamaßnahmen gab es in der Rundmail einen dritten Teil, in dem Fortsetzungsfolgen zu „Schlesischen Erinnerungen“ von Christian Riedel veröffentlicht sind.

Unser Stammtisch unterstützte seit 2007 verschiedene Projekte und Veranstaltungen, wie zum Beispiel:

- die Organsaiten und Durchführung von drei „Tscheperiner Welttreffen“ in Breslau,
- die Vorbereitung einer Ausstellung über die Geschichte der Straßenbahn im Breslauer Rathaus,
- die Fortführung der Tradition von kostenlosen Zeggert-Orgelkonzerten in der Christophorie-Kirche,
- die Stiftung von Büchern an die jüdische Gemeinde für die Bildung einer Bibliothek,
- die Vorbereitung des 150. Jahrestages des Zoologischen Gartens in Breslau
- das Filmprojekt „Grenzfluß Oder“ der europäischen Universität in Frankfurt-Oder bzw.
- das Buchprojekt „Breslauer Häuser – Geschichten aus der Vorkriegszeit“ von Joanna Mielewczyk durch 4 Protagonisten (Armin Lufer, Peter Pragal, Eva Krabstein, Egon Höcker).

Die Homepage breslau-wroclaw.de ist ein Teil unserer Arbeit. Über die Seite erreichten wir weltweit Breslauer und Interessierte. Bis 2015 surfen jährlich ca. 400.000 Besucher auf der Homepage. Heute informiert sie über alle Termine der bestehenden Stammtische in Deutschland und sie enthält einen Teil für die Familienforschung, der von Manfred Gotzsch moderiert wird. Er gehört zu den Organisatoren des Duisburger Stammtisches.

An dieser Stelle möchte ich mich bedanken:

- bei Herrn Dr. Helmut Dudel, der unsere Mitgliederliste seit 2013 immer auf aktuellem Stand hält, der die jährlichen Weihnachtsfeiern mit der Gaststätte abstimmt und unsere Vorträge technisch absichert. Seine schlesische Mundart ist für uns eine echte Bereicherung.
- bei Martin Wiesner, der ein Teil meiner Manuskripte redigiert hat, der uns mit seinem schlesischen Humor unterhielt und der monatlich für uns die schlesischen Nachrichten zusammengestellt hat.
- bei Peter Pragal, der in seinem Buch „Wir sehen uns wieder, mein Schlesierland - Auf der Suche nach Heimat“ unseren Stammtisch literarisch erwähnt, der ein Teil der Breslau-in-mir-Bücher rezensiert und der regelmäßig Vorträge hält.

- bei unseren Gästen Karl-Heinz Sabla, Armin Lufer, Bernhard Hüls und Peter Hopp, die mehr als zwei Vorträge gehalten haben.
- bei Eva Krabstein für ihre Mundartbeiträge und Stadtführungen durchs Odertor.
- bei Tomasz Sielicki, für seine Vorträge über die Geschichte Breslaus und für seine Informationen zur Aufbereitung der Geschichte der Breslauer Straßenbahn.
- bei Stanislaw Zolkiewski, für seine aktuellen Informationen und Fotografien über Breslau, die in meinen Beiträgen verwendet wurden.
- und bei allen Stammgästen, die **immer** zu unseren Treffen gekommen sind.

Ab 2023 wird der Stammtisch von Marina Seidlitz organisiert. Ich freue mich, dass unser Stammtisch weiter existiert und wünsche Marina viel Erfolg und schöne Erlebnisse.

Egon Höcker, 30. November 2022

„... Meines Vaters Stadt bekommt für mich ihre deutsche Identität zurück.“


Peter Pragal, 2012¹



Jeden zweiten Mittwoch im Monat setze ich mich am S-Bahnhof Grunewald in die Bahn und fahre, wobei ich einmal die Linie wechseln muss, quer durch Berlin nach Köpenick. Am dortigen Bahnhof nehme ich die Straßenbahn Richtung Mahlsdorf. Nach drei Stationen bin ich am Ziel. Im »Eicheneck«, einem Wirtshaus mit gutbürgerlicher deutscher Küche, treffen sich in einem separaten Raum gebürtige Breslauer zum monatlichen Stammtisch. Wenn ich kurz nach 15 Uhr die Tür öffne, sitzen einige der Teilnehmer bereits an den als offenes Viereck angeordneten im polnischen Wroclaw vor dem Originalgebäude. »Es sah genauso aus wie auf dem Bild in unserer Stube.« Die Begegnung mit einem Symbol, das - wie Höcker formulierte - »jeder Breslauer in seinem Herzen trägt«, weckte bei ihm ein ausgeprägtes Interesse für die Stadt und ihre Geschichte. Seine lange Zeit ungestillter Wissensdrang steigerte sich zur Leidenschaft. Höcker reiste wiederholt nach Breslau, fotografierte, stöberte in Antiquariaten, besuchte Ausstellungen, lernte polnische Breslauer kennen. Bei seinem ersten Besuch war ihm die Geburtsstadt seines

¹ Ein Auszug aus dem Buch „Wir sehen uns wieder, mein Schlesierland - Auf der Suche nach Heimat“ von Peter Pragal über unseren Breslau Stammtisch Berlin, S. 275-279, 2012 im Piper Verlag GmbH erschienen, ISBN 978-3-492-05497-3

Vaters noch fremd. »Deutsches erkannte ich nicht.« Doch je häufiger er auf seiner Spurensuche durch Breslau streifte, desto mehr wurde ihm bewusst, »dass diese Steine deutsch sprechen«. Zu Hause in Berlin fing Höcker an, Erinnerungsstücke zu sammeln, alte Postkarten, Reiseführer, historische Fotografien, amtliche Dokumente. Breslau wurde für den Angestellten eines Verlages zur zeitaufwendigen Freizeitbeschäftigung. Er legte eine Internetseite an und stellte Ende 2006 seine Privatsammlung, die den Breslauer Alltag spiegelt, für Interessenten zur kostenlosen Nutzung ins Netz. »Gern nehme ich weitere Zeitdokumente entgegen, um diese auf der Homepage zu veröffentlichen«, teilte er den »Breslau-Liebhabern« mit. Es fehlten ihm zum Beispiel noch Briefe, Münzen und Straßenbahnkarten. Beim Kontakt mit Gleichgesinnten entwickelte sich die Idee, einen Stammtisch zu gründen, um die Erlebnissgeneration zusammenzubringen und ihre Erfahrungen für die Nachfahren zu sammeln. Im Jahr 2007 setzten sich die ersten Interessierten gemeinsam an einen Tisch. Sie trafen sich zunächst in einem Cafe in Köpenick, dann in einem Sportklub und schließlich im »Eicheneck«. Heute zählt die Liste der Teilnehmer mehr als 40 Namen.



Breslau Stammtisch Berlin

Einladung

Endlich ist es so weit, wir haben für den Stammtisch in Berlin Köpenick ein Café gefunden und können unser erstes gemeinsames Treffen durchführen.

Wir laden allen Breslauer und Interessierten am

14. März 2007, 15:00 Uhr

im

**Café
Vera Cruz**
Ecknerplatz 8
12555 Berlin – Köpenick
(direkt an der S-Bahn Köpenick)

recht herzlich ein.

Mit diesem Stammtisch soll eine unterhaltsame Runde ins Leben gerufen werden, wo sich alle, die in Berlin und Umgebung aufhaltenden Breslauer und Interessierte, regelmäßig treffen können.

Folgenden Ablauf sehen wir vor:

- Kleine Vorstellungsrunde
- Besprechung der Organisation der folgenden Stammtische
- lockere Stammtischunterhaltung bei Kaffee und Kuchen

Wir würden uns sehr freuen, wenn Sie unsere Einladung wahrnehmen könnten. Nach den Anmeldungen sind wir noch eine kleine überschaubare Runde.

Berlin, den 02. März 2007

Egon Höcker	Dieter Thomas
Obergassestr. 59g 12449 Berlin egon.hoecker@t-online.de	Rudower-Str. 195 12557 Berlin Telefon: 030 - 6558582

© Breslau Stammtisch Berlin 2007
Email - Kontakt: breslau-stammtisch-berlin@breslau-stammtisch.de

*Einladung für den ersten Breslau Stammtisch Berlin,
der am 14. März 2007 stattfand.*

Bei jedem Treffen vertiefte sich das Interesse für meine Geburtsstadt. Die Berichte und Erzählungen der zumeist älteren Landsleute verstärkten bei mir den Wunsch, mehr zu erfahren, mein Wissen über Breslau zu erweitern. Ich lernte Menschen kennen, die den Untergang der »Festung« erlebt hatten. Armin L. ist einer von ihnen. Im Januar 1945 wurde der damals 17-Jährige von der Schule weg zum Kriegsdienst verpflichtet. Seine Erlebnisse im »Stalingrad an der Oder« hat er aufgeschrieben. Er war Augenzeuge, als der stellvertretende Bürgermeister Wolfgang Spielhagen, ein Kritiker des Gauleiters, auf dessen Befehl wegen angeblichen Defätismus öffentlich am Ring hingerichtet wurde. Der junge Soldat musste mit anderen Kameraden bei der Erschießung zuschauen. »Die Teilnahme an der Liquidierung eines Menschen löste bei mir einen Schock aus«, berichtete er. Ihm war auch klar, warum er

mit anderen Uniformträgern zur Exekutionsstätte beordert worden war. Die Absicht sei gewesen, »uns vor Fahnenflucht zu warnen. Denn uns würde das gleiche Schicksal ereilen.« An einem der Stammtischtage ging es um Brauereien. Ich war erstaunt, dass es in Breslau 8 Braustätten gegeben hatte. Neben den bekannten Namen wie Schultheiss, Haase, Engelhardt und Bürgerbräu stellten kleinere Unternehmen mit Namen wie »Zum goldenen Hecht« und »Zum schwarzen Adler« Gerstensaftgetränke her. Von meinen Eltern kannte ich nur den Brauereinamen Kipke. Wenn ihnen jemand durch ungewöhnliche Korpulenz auffiel, pflegten sie zu sagen: »Der hat ein Hinterteil wie ein Kipke-Gaul.« Schwere Kaltblutpferde, die Wagen mit Fässern zogen, habe ich nur in München zur Oktoberfestzeit erlebt. Die Kutscher in ihrer bayerischen Tracht und die geschmückten Gespanne hatten mich sehr beeindruckt. Diese Art Folklore war und ist mir sympathisch. Warum nur beschleicht mich dann ein merkwürdiges Gefühl, wenn ich bei Treffen von Heimatvertriebenen ältere Menschen in schlesischen Trachten sehe? An dem Aufzug allein kann es nicht liegen.

Die Gewänder sind hübsch und erinnern daran, was früher die ländliche Bevölkerung getragen hat. In Breslau selbst ist wohl kaum jemand während des Alltags in Tracht herumgelaufen. Wahrscheinlich stört mich, dass mit der Zurschaustellung meistens eine politische Botschaft verbunden ist.

Ein anderes Mal beschäftigten wir uns mit der Sütterlinschrift. Egon Höcker zeigte eine alte Schulfibel aus dem Breslauer Schulbuchverlag Ferdinand Hirt. Dazu eine Serie von Postkarten, deren Absender ihre Botschaften und Nachrichten in der altdeutschen Schreibweise verfasst hatten. Die Älteren hatten keine Mühe, den Text zu verstehen. Sie hatten die vom Grafiker Ludwig Sütterlin im Auftrag des Preußischen Kultur- und Schulministeriums entwickelte Schrift noch in der Schule gelernt. Diese modernisierte Fassung früherer deutscher Schriften war in Preußen 1915 eingeführt und 1935 von den Nationalsozialisten in den offiziellen Lehrplan der Schulen verbindlich aufgenommen worden. Einige der Stammtischteilnehmer versuchten sich gegenseitig zu übertreffen, indem sie laut und möglichst als Erste die auf eine Leinwand projizierten Texte vorlasen.

»Herr Lehrer, ich weiß was«, spöttelte ein Nachbar über ihren Eifer. Ich beneidete sie trotzdem. Denn ich tat mich schwer, die steilen Buchstaben mit ihren Schleifen und Unterlängen zu entziffern. Zu Hause lagen viele Briefe aus der Korrespondenz meiner Mutter, die ebenfalls in Sütterlin verfasst waren. Nach einigen mühseligen Versuchen hatte ich es aufgegeben, mich mit deren Inhalt vertraut zu machen. Mitten im Krieg, ab September 1941, sei die Schrift plötzlich verboten worden, meinte einer der Breslauer. Warum?, wollte einer wissen. Ein anderer Stammtischbesucher wusste die Antwort. Zu dieser Zeit waren die deutschen Truppen noch überall auf dem Vormarsch. Hitler und seine Kumpane fühlten sich als Herrscher über Europa. In Frankreich und anderen besetzten Ländern war die lateinische Schrift verbreitet. Die besiegten Völker hätten möglicherweise Schwierigkeiten gehabt, Erlasse in deutscher Schrift zu verstehen. Dies allein, so die Auskunft, sei der Grund für die Umstellung gewesen. Ob das stimmt, weiß ich nicht. Es klang aber plausibel.

Nicht immer richtet sich der Blick der Stammtischteilnehmer in die Vergangenheit. Mit Neugier und Sympathie verfolgen sie, was sich im heutigen polnischen Breslau ereignet. Sie freuen sich darüber, dass die Erinnerung an den deutschen Teil der Stadtgeschichte gepflegt wird. Ich konnte an ihren Beobachtungen und Entdeckungen teilhaben. Egon Höcker hat bei seinen Spaziergängen in der Stadt seiner Vorfahren einen besonderen Blick für Ornamente und Inschriften an Gebäuden entwickelt. Zwar waren in früheren Jahren viele deutsche Schriften auf den Fassaden beseitigt worden. Aber nicht alle. Bei genauem Hinschauen lassen sich noch zahlreiche Schriftzüge aus deutscher Zeit entdecken. Höcker hat sie fotografiert.

Seine zahlreichen Streifzüge durch Breslau hätten etwas in ihm verändert, hat er uns erzählt. »Ich sehe Polen mit anderen Augen und ich fühle mich auch selbst verstanden. Meines Vaters Stadt bekommt für mich ihre deutsche Identität zurück.« Das entsprach auch meinem Empfinden. Er war mir obwohl deutlich jünger als ich mit seinen Schlussfolgerungen zeitlich voraus. Als ich ihm sagte, dass ich für eine Woche nach Breslau fahren wolle, hat er mir nicht nur Tipps für die Nutzung polnischer Archive mit auf den Weg gegeben, sondern auch Namen und Adressen von polnischen Breslauern, die er mir als Gesprächspartner empfahl.

Liste der Vorträge mit Referenten vom März 2007 bis Dezember 2022



Erster Breslau Stammtisch Berlin 2007

Themen aus 2007

- 03/2007 - Einführung, Egon Höcker
- 04/2007 - Jüdisches Leben in Breslau, Egon Höcker und H.J. Goldschmidt
- 05/2007 - Breslau Tschepine, Dieter Thomas
- 06/2007 - Breslau Carlowitz, Armin Lufer
- 07/2007 - Breslauer Olympiastadion, Armin Lufer
- 08/2007 - Archive von Breslau, Egon Höcker

- 09/2007 - Der grüne Gürtel von Breslau, Armin Lufer
- 11/2007 - Breslauer Friedhöfe, Egon Höcker
- 11/2007 - Kinder von Breslau 1945, Dr. Bärbel Gaffert
- 12/2007 - Weihnachten in Breslau, alle

Themen aus 2008

- 01/2008 - Stalingrad an der Oder, Armin Lufer
- 02/2008 - Breslauer Schulen, Egon Höcker
- 03/2008 - Adalbertstraße in Breslau, Egon Höcker



- 03/2008 - Botanischer Garten in Breslau, Armin Lufer
- 04/2008 - „Keine Anzeige in der Zeitung“ - Leseprobe Günther Göhrlich



Referent Günther Göhrlich

- 05/2008 - Impressionen - Breslaureise, Egon Höcker
- 06/2008 - Geschichte der Breslauer Straßenbahn, Armin Lufer
- 07/2008 - Breslauer Feste, Egon Höcker
- 08/2008 - Geschichte des Breslauer Zoos, Armin Lufer
- 09/2008 - Breslauer Krämse, Egon Höcker
- 10/2008 - Breslauer Industrie, Armin Lufer
- 10/2008 - Sommerfest bei LHW 1944, Egon Höcker
- 11/2008 - Geschichte des Breslauer Theaters, Egon Höcker
- 12/2008 - Weihnachten in Breslau, alle

Themen aus 2009

01/2009 - Alltag in der Tschechien, Dieter Thomas

02/2009 - Breslauer Fasching, Egon Höcker

03/2009 - Festwoche 1909, Egon Höcker



Referent Herr von Zedlitz

04/2009 - Schlesien, Diavortrag durch Herrn von Zedlitz

05/2009 - Breslauer Handelsschule, Egon Höcker

06/2009 - „Mit Glück ins Leben“, Buchlesung

07/2009 - Studentenheim, Egon Höcker

08/2009 - Fotos Breslau bei Nacht, Egon Höcker

09/2009 - Sprache der Breslauer, Egon Höcker

10/2009 - Dritte Festival der deutschen Minderheiten, Egon Höcker und Dieter Thomas

11/2009 - „Von Breslau zum Mond“, Wolfgang Both



Referent Wolfgang Both

12/2009 - Reisebericht „Mein Gott“, Egon Höcker / Weihnachtsfeier

Themen aus 2010

01/2010 - Das Breslauer Rathaus, Herr Lufer und Egon Höcker

02/2010 - Breslauer Stadtführer - Historischer Spaziergang vor 100 Jahren, Egon Höcker

03/2010 - Breslauer Messe, Egon Höcker



04/2010 - Ostern im Riesengebirge, Egon Höcker

04/2010 - Wasserwirtschaft in Breslau, Peter Hoppe

05/2010 - Deutsche Innenschrift, kommt sie wieder?, Egon Höcker

06/2010 - Konfirmation in Breslau, Egon Höcker und Karl-Heinz Sabla

07/2010 - Leitfaden für das Breslauer Staatsarchiv, Manfred Gotsch

07/2010 - Breslauer Adressbücher bis 1949/50, Egon Höcker

08/2010 - Sportvereine, Egon Höcker



09/2010 - Geschichte des Breslauer Flugplatzes, Egon Höcker

10/2010 - 100 Jahre Technische Hochschule, Egon Höcker

11/2010 - Breslauer Zeitung, Egon Höcker

12/2010 - Weihnachten gestern und heute, alle

Themen aus 2011

01/2011 - Der Schulbuchverlag Ferdinand Hirt - Die Schulfibel, Egon Höcker



02/2011 - Die Gasversorgung der Stadt Breslau, Egon Höcker

03/2011 - Die Kunstakademie Breslau, Egon Höcker



04/2011 - Mit dem Fahrrad in Breslau unterwegs, Egon Höcker

05/2011 - 50. Stammtisch - eine Bilanz, alle

06/2011 - Breslaus Denkmäler - 100. Jahrestag Eichendorffdenkmal, Egon Höcker

07/2011 - Breslauer Fußball, Dieter Thomas

08/2011 - 200. Jahrestag Gründung der Breslauer Universität, Egon Höcker

09/2011 - Familienfeiern - Breslauer Standesämter, Egon Höcker

10/2011 - Geschichte der Breslauer Fotografie, Egon Höcker

11/2011 - Deutsche Spuren - Gedenktafeln, Egon Höcker

12/2011 - Schlesische Weihnachtsfeier, alle



Fünzigster Breslau Stammtisch

Themen aus 2012



Stammtisch vom 11.04.2012

- 01/2012 - Breslau als Garnisonsstadt bis zum 06. Mai 1945, Armin Lufer
- 02/2012 - Familiäre Erinnerungen an die Vertreibung im Januar 1945, Peter Pragal
- 03/2012 - Kindheitserinnerungen an Breslau - Masselwitz, Klaus Albrecht
- 04/2012 - Meine Kindheits- und Jugenderinnerungen an die Tschechien, Karlheinz Sabla
- 05/2012 - Erinnerungen an Bischofswalde, Zimpel und Leerbeutel, Helmut Dudel
- 06/2012 - Breslauer Fotografie - ein Überblick, Egon Höcker
- 07/2012 - Entwicklung christlicher Religionsgemeinschaften, Armin Lufer
- 08/2012 - Meine Kindheits- und Jugenderlebnisse als Lehrling und Mitarbeiter des Breslauer Zoologischen Gartens, Horst Reichelt
- 08/2012 - Erinnerung an Paul Keller - 20. August, der 90. Todestag, Egon Höcker
- 09/2012 - Über die Entwicklung des Gesundheits- und Sozialwesens bis 1945, Egon Höcker
- 10/2012 - „Aus Schlesien, Preußen und dem Reich“, Autor Wilhelm Wolff (Buchlesung), Horst Schnrich
- 11/2012 - Bericht über das 4. Treffen der Deutschen Minderheiten in Breslau, Egon Höcker
- 12/2012 - Weihnachten im Spiegel der Literatur und Dichtung, alle

Themen aus 2013

- 01/2013 - Die Gegenwartigkeit von Vergangenenem - Professor Johannes Maximilian Avenarius, Frau B.-S. Loth



- 02/2013 - Jahrhunderthalle im Bild, Egon Höcker
- 03/2013 - Breslauer Frühling 1813, Egon Höcker



- 04/2013 - Breslauer Kleingartenwesen, Egon Höcker
- 05/2013 - Breslauer Litfaßsäule, Egon Höcker
- 06/2013 - Breslauer Sängerbundfeste (1894, 1907, 1937), Egon Höcker
- 07/2013 - 1938 Breslauer Turn und Sportfest, Egon Höcker
- 08/2013 - Schlesische Trachten, Egon Höcker
- 09/2013 - Breslau Oder-Dampfschiffahrt, Egon Höcker
- 11/2013 - 75. Jahrestag der Novemberpogrome, Egon Höcker
- 12/2013 - Schlesische Weihnachtsfeier, alle

Themen aus 2014

- 01/2014 - Luftschutz und Verdunklung, Karl-Heinz Sabla
- 03/2014 - Kinderspiele in Breslau, Karl-Heinz Sabla
- 04/2014 - Breslau Hundsfeld, Peter Hoppe
- 05/2014 - Baden oder Schwimmen in Breslau, Egon Höcker
- 06/2014 - Der Breslauer Dom, Bernhard Hüls
- 07/2014 - Breslau und der Erste Weltkrieg, Egon Höcker
- 08/2014 - Schlesischer Humor, Karl-Heinz Sabla



- 09/2014 - Schlesische Funkstunde, Peter Pragal
- 10/2014 - Breslau-Zimpel, Helmut Dudel
- 11/2014 - Breslau Studentenleben, Egon Höcker
- 12/2014 - Weihnachtsmarkt in Breslau, Egon Höcker



Themen aus 2015

- 01/2015 - Scheitniger- bis Ohlauer-Vorstadt, Bernhard Hüls
- 02/2015 - „Breslau in mir“, Breslauer Biographien, Gäste des Stammtisches
- 03/2015 - „Breslau in mir“, Breslauer Biographien, Gäste des Stammtisches
- 04/2015 - „Breslau in mir“, Breslauer Biographien, Gäste des Stammtisches
- 05/2015 - Das Breslauer Familienfotoalbum, Egon Höcker
- 06/2015 - 150 Jahre Breslauer Zoo, Horst Reichelt
- 07/2015 - „Breslau in mir“, Umgang mit der Heimat, alle
- 08/2015 - Spaziergang durch die Odervorstadt und die Tschepine, Bernhard Hüls
- 09/2015 - 25. Jahre Wiedervereinigung - ich war dabei, Peter Pragal
- 10/2015 - 100 Breslau Stammtische - Eine Bilanz, Egon Höcker
- 11/2015 - Breslauer Fotoalbum - Familienfeiern und Berufsleben, Egon Höcker
- 12/2015 - Breslauer feiern Weihnachten



Regen Austausch unserer Gäste, 2015

Themen aus 2016

- 01/2016 - Spaziergang um den Ring, Bernhard Hüls
- 02/2016 - Meine Kinderjahre in Breslau, Karl-Heinz Gewandt
- 03/2016 - Schloss Fürstenstein, Karl-Heinz Sabla
- 04/2016 - Breslau Kulturhauptstadt Europas 2016, Egon Höcker
- 05/2016 - Wege zur Kunst, Bernhard Hüls
- 06/2016 - Breslauer Siegel- und Werbemarken, Egon Höcker
- 07/2016 - Schlesische Weißstickerei
- 08/2016 - Das Breslau Rathaus, Bernhard Hüls
- 09/2016 - Kleine Geschichte des Hochwasserschutz in Breslau, Peter Hopp
- 10/2016 - Breslauer Ereignismarken und Geldscheine, Egon Höcker
- 11/2016 - Vortrag zur Geschichte der Gießereien, Tomasz Sielicki
- 12/2016 - Breslauer feiern Weihnachten, alle



Vortrag von Bernhard Hüls im Januar 2016



Summersingen im April 2016



Vortrag von Tomasz Sielicki im November 2016

Themen aus 2017

- 01/2017 - Breslauer Rathaus, Bernhard Hüls
- 02/2017 - Breslauer Architekt Richard Konwiarz, Egon Höcker
- 03/2017 - 10 Jahre Stammtisch, Egon Höcker
- 04/2017 - Neuste Breslauer Nachrichten, Martin Wiesner
- 05/2017 - Reformation in Schlesien, Karl-Heinz Sabla
- 06/2017 - Breslauer Süden, Dr. Klaus Richter
- 07/2017 - Breslauer Architekt Teo Effenberger, Egon Höcker
- 08/2017 - Der Stadtgraben, Bernhard Hüls
- 09/2017 - Die ehemaligen Breslau- Wohnungen, alle
- 10/2017 - Reise nach Breslau, Egon Höcker
- 11/2017 - Breslauer Pferdebahn, Egon Höcker
- 12/2017 - Breslauer feiern Weihnachten, alle



10 Jahre Breslau Stammtisch Berlin im März 2017

Themen aus 2018

- 01/2018 Schweidnitzer Straße, Bernhard Hüls
- 02/2018 Cafés und Restaurants in Breslau gestern und heute, Egon Höcker
- 03/2018 Friedhofskunst in Schlesien, Marianne Lünterbusch
- 04/2018 Breslauer Studentenverbindungen, Peter Pragal
- 05/2018 Aufnahme in der neuen Heimat nach Flucht und Vertreibung, alle Gäste
- 06/2018 Breslauer Süden, Klaus Richter
- 07/2018 Breslauer Brücken, Bernhard Hüls
- 08/2018 Ansichtskarten und Briefmarken, ?
- 09/2018 Das Deutsche Turn- und Sportfest 1938, Egon Höcker
- 10/2018 Schriftsteller Gustav Freytag, Karl-Heinz Sabla
- 11/2018 Breslau nach der Novemberrevolution 1918, Egon Höcker
- 12/2018 Schlesische Weihnachtsfeier, alle



Unser Stammtisch im Februar 2018 bekommt Besuch aus Köln



Unser Stammtisch im März 2018

Tomasz Sielicki bringt uns ein besonderes Geschenk, passend zur Straßenbahngeschichte, mit.



Stammtisch im August 2018



Breslauer feiern Weihnachten, 2018

Themen aus 2019

- 09.01.2019 Breslauer Museen, Egon Höcker (EH)
- 13.02.2019 Ausflüge in's Breslauer Umland, Bernhard Hüls
- 13.03.2019 Breslau vorgestern - 1000 Jahre, Karl-Heinz Sabla
- 10.04.2019 Meine Kindheit in Breslau, Lydia Berlin, vorgelesen EH
- 08.05.2019 Tagebücher über Flucht oder Vertreibung, Renate Dupke, vorgelesen EH
- 12.06.2019 Zirkuswelt in Breslau, Egon Höcker
- 10.07.2019 Parkanlagen und Gärten in Breslau, Bernhard Hüls
- 14.08.2019 Liebeserklärungen an Breslau, Egon Höcker
- 11.09.2019 Lemberg in Breslau zu Hause, Rolf Hopp
- 02.10.2019 Meine Kinderjahre in Breslau, Karl-Heinz Gewandt
- 13.11.2019 Verlorene Bilder - verlorene Leben - Breslauer Kunstsammler, EH
- 11.12.2019 Schlesische Weihnachtsfeier, alle



Ist das interessant!, Januar 2019



Eine Liebeserklärung an Breslau, August 2019

100. Geburtstag von Rösel, Irmgard

 **Breslau Stammtisch Berlin**
Kontaktdaten

Verwendung der Stammdaten nur für den Stammtisch!

Name: Rösel Vorname: Irmgard

Geboren: 23.09.19 in Breslau

Schule:
Kreuzschule, anschl. Luiseenschule
Mittelschule, Münzstr.

Anschrift Breslau:
Trebnitzer Str. 13



Unsere älteste Teilnehmerin Irmgard Rösel



Schlesische Weihnachtsfeier 2019

Themen aus 2020

- 01/2020 Winter im Riesengebirge, Egon Höcker
02/2020 Breslauer Nobelpreisträger, Bernhard Hüls
03/2020 Breslau im Bild, Egon Höcker

Vom 01.04.2020 bis 31.07.2021 coronabedingt ausgefallen!



Stammtisch im Januar 2020

Themen aus 2021

- 09/2021 Schlesische Erinnerungen von Christian Riedel, Egon Höcker
10/2021 Lebenserinnerungen des Pfarrer Karl Lillge, Hans-Joachim Lillge
11/2021 Elektrische Straßenbahn, Buchvorstellung, Egon Höcker

Vom 01.12. bis 31.03.2021 coronabedingt ausgefallen!

Themen aus 2022

- 04/2022 15 Jahre Breslau Stammtisch Berlin, Egon Höcker
05/2022 Breslau in Fotos von 1962, Egon Höcker
06/2022 Engler-Orgel in der Breslauer Elisabethkirche, Vortrag Peter Pragal
07/2022 Eine Stadt, die ihre Vergangenheit angenommen hat, Joanna Mielewczyk, vorgelesen EH
08/2022 Breslau in mir - Band 15 „Breslauer Zoo“, Egon Höcker
09/2022 Wie aus Breslau Wroclaw wurde, Mariusz Urbanek, vorgelesen EH
10/2022 Hochwasser 1903, Marina Seidlitz
11/2022 Breslau Fotografien von 1984, Egon Höcker
12/2022 Schlesische Weihnachtsfeier, alle



Breslauer Feste



(Materialsammlung)

Zusammenstellung von
Egon Höcker, Juli 2008

Faschingszeit

Faschingsbräuche aus bäuerlichen Wurzeln

In Schlesien, wo sich altüberliefertes Brauchtum noch in zahlreichen Bezirken bis in unsere Zeit bewahrt hatte, leitete man viele Gewohnheiten der ausgelassenen Faschingszeit aus der Naturverbundenheit im Ablauf des Bauernjahres ab. Man konnte es noch viele alte Leute erzählen hören, daß nach den Zwölf Heiligen Nächten, die mit dem Dreikönigstag endeten, jetzt der uralte und stets neue Kampf des jungen Jahres gegen den Winter, das Ringen des neugeborenen Lichtes gegen die Eisriesen, die finsternen Dämonen begonnen habe. So faßte man in schlesischen Gebirgs-, gegenden die phantasiereichen „Larven“ als schreckhafte Dämonenmasken

auf, mit denen man (die bösen Naturgeister dieser sturm- und wettertollen Nächte erschrecken und vertreiben wollte: Daß viele der einstigen Volksbelustigungen zur Fastnachtszeit dem bäuerlichen Jahresablauf entnommen waren, ist offenkundig. So sind auch die mancherlei derben Fastnachtsspiele in der schlesischen Bergwelt ausschließlich bäuerlichen Ursprungs. Wenn das bis in die jüngste Vergangenheit vielerorts geübte „Hahnenschlagen“ auf den schlesischen Dörfern noch immer mit einem alten Dreschflügel vorgenommen wurde, mit dem man bei verbundenen Augen den Hahn unter einem irdenen Topf zu treffen suchen mußte, so ist es



klar, daß dieses Fastnachtsspiel bäuerliche Wurzeln hatte. Aber man hatte schon lange nicht mehr den Hahn unter den Topf gesteckt, und so war das „Hahnenschlagen“ eigentlich allein noch ein Topfschlagen, wobei vielfach auch der schwere Dreschflügel durch einen leichten Stock ersetzt wurde. Dann gab es außerdem noch in der Leobschützer und Coseler Gegend das sogenannte „Bockschlachten“ – wahrscheinlich zurückgehend bis in graue Vorzeit, in der es sich um einen Opferbrauch gehandelt haben mag. Zu unserer Zeit aber handelte es sich allein noch um ein opulentes Festessen, bei dem es unter vielen Fastnachtsspäßen hoch herging.

Faschingsfeier vom Kreuzbund im Vinzenzhaus 1932

Die Karnevalszeit beginnt, und ich horche meinen Vater aus: „Wie war das in Breslau zur Faschingszeit?“

So erzählte er mir von einer lustigen Faschingsfeier, die im Breslauer Vinzenzhaus stattfand. Was war das vorher für eine Aufregung! Die Kostüme holte man sich beim Kostümverleih. Vati war als Hofmarschall verkleidet und fungierte als Conferencier. Er hatte es im Blut, denn sein Vater war schon 1890 Prinz Karneval am Main.

Und was zog Mutti an? Sie entschloß sich zum schwarzen Fransenkleid mit langer Zigarettenspitze als Dame der 20er Jahre. Im Waschkorb lagen die Kostüme und Requisiten. Die Fahrgäste guckten und dachten bestimmt: „Haben die kein Geld für ihren Umzug?“ Schallplattenspieler, Platten, Girlanden usw. wurden mitgeschleppt. Es wurde dort eine Bütt aufgebaut und die Papierlampen an Bündeln und Schnüren aufgehängt.

Das Sommersingen

Goldene, glückliche Kinderzeit in unserer lieben Heimat Schlesien. Alles innere und äußere Geschehen im Ablauf eines Menschenlebens oder innerhalb der Gezeiten eines Jahres findet einen schönen Ausdruck in allerlei Liedern, Spielen, Versen und Sprüchen. Das schlesische Gemüt offenbart sich darin. Leider sind heute nur noch Reste von all den Liedern und Verslein zu finden; doch sie sind so köstlich, daß es sich lohnt, sie zu erhalten. Ja mehr: Wir müssen sie hegen und pflegen, sonst geben wir mit ihnen ein Stück von uns selbst auf.

Das muß allen immer wieder gesagt und ans Herz gelegt werden. Alle Kultur- und Baudenkmäler, Kunstschatze usw. sowie die schöne Landschaft unserer schlesischen Heimat können nur in Erinnerung bleiben, indem man über sie spricht und sie mit Dias oder in Filmen zeigt. Anders ist es mit Bräuchen. Diese bleiben uns eher erhalten, wenn man sie in Wirklichkeit weiter pflegt und durchführt. Man sieht und hört sie in der Gegenwart. Man erlebt es persönlich. Es bleibt haften, und die da-



mit zu tun haben, werden es auch wieder weitergeben.

Zu diesen Bräuchen zählt auch das Sommersingen (Das Sommern). Zu Hause in Schlesien gingen die Kinder am Sonntag Laetare „sommern“. Sie meinten damit den Frühling, den sie mit ihren Liedern ankündigten. Welch echte „Gemütlichkeit und Fröhlichkeit“ lag allein über so einem schlesischen „Summersunntich“! Das gab vielleicht eine Aufregung unter der Kinderschar, wenn es heißt: Morgen gehn wir sommern. Die Mutter durfte es nicht versäumen, uns recht früh zu wecken. Dann sammelten wir uns mit den Nachbarkindern, und los ging es mit den schönen, buntgeschmückten Sommerstecken.

Diese Sommerstecken waren in den einzelnen Gegenden verschieden; wie auch die Mundart und die Liedchen, die die Kinder sangen, verschieden waren. Die bunten Stecken symbolisierten den Vorboten des Sommers. Die Kinder gingen in Gruppen, manche auch allein, von Haus zu Haus, von Geschäft zu Geschäft und sangen



Vom Summersunntich



Wie schön doch unsere Kinder damals in Schlesien angezogen waren.

Unsere schlesische Heimat war reich an alten, sinnigen Volksbräuchen und Sitten, die schon seit Jahrhunderten gepflegt und gehalten wurden. Auch um das Osterfest wob sich ein buntes Kränzlein alten Volksgutes. Die Alten kennen es noch, doch immer mehr wird das Brauchtum in Vergessenheit kommen, wenn wir es nicht auffrischen und immer wieder in Erinnerung bringen. Erinnern wir uns, wie es am Sommersonntag daheim war:

*Der Summersunntich rückt heroan,
Die Kindla freien sich schun heute
Ufss Singa, uff en Zuckerhoahn
Und reiche Prätzelbeute.*

*Die oalen Leute wern's nuch wissa,
Wie's ei derr Heemte woar;
Bei a junga is schun boal verschlissa,
Die Kleenen wurden's nie gewoahr.*

*Jitz loaßt se boale wieder singa,
Die Verschla stiehn hier uff Papier.
Sie kenn ja a derr Stube klinga,
Nur singa, singa, doas sullt Ihr!*

Der Sonntag Lätare, der vierte Fastensonntag, hat als Mitfastensonntag einen freudigen Charakter. Schon von alters her wurde er, trotz der Fastenzeit, als ein Frühlingsfest der Jugend in vielen Gegenden Deutschlands begangen. Im Thüringer Wald sind das „Sommer-einbringen“ und der „Sommergewinn“, in der Gegend von Worms der „Stabaus“, in der Pfalz bei Heidelberg und in Nürnberg der Sommertagszug und in Schlesien das „Summersunntichsingn“ Brauch und Sitte. Der verbindliche Gedanke dieses Brauchtums ist das Winter- und Todaustreiben und die Ankündigung des nahenden Frühlings. In den Sommertagszügen in Süddeutschland werden der Strohmann Winter und der in frischen, leuchtendem Grün geschmückte Frühling mitgeführt. Der Sommersonntagsstecken oder auch Sommerrute genannt – ein mit Blumen und leuchtenden Bändern geschmückter Stab –, wie er in Thüringen und zum Teil auch in Niederschlesien üblich war, ist in seinem Ursprung ein Fruchtbar-

keitsfetisch gewesen, der Segen der Lebenskraft spenden sollte.

In fast allen Teilen Schlesiens war das Sommersonntagssingen Brauch und Sitte, und es war ein alter Brauch. Als die Thüringer und Franken nach Schlesien kamen und nachgeborene Söhne hier seßhaft werden sollten, da brachten sie diese Sitte aus ihrer Heimat mit. Wer von uns Älteren erinnert sich nicht mehr an das Singen von Haus zu Haus am frühen Morgen am Sonntag Lätare? Für die Jugend war das Sommersonntagssingen ein ganz großer Tag, und die Schulkinder fieberten schon tagelang vorher und trafen ihre kleinen Vorbereitungen für diesen Sonntag. Kleine

Osterfest

Uff Ustern zu

*Jitz hoot's om längst
Bei ins geschneit.
Die Usterwuche
Ies nimme weit.
Die Polmakatzla
Warn bale blünn,
Schnieglöckla hoots schunt
Eim Pusche stiehn.
Eim junga Groase
A klenner Hoase,
Dar macht a Mannla,
Wischt sich die Noase!
Die Kinder, die Ranga,
Die willn a fanga,
Mit langa Stecke
Hopsa se über Grabla und Hecka.
Hops macht is Haasla, hops eis Looch,
War koan anooch?*

*Die Sunne plinzelt voo uba runder,
Waane roatbern eim Durfe runder,
Wuhien ma sitt, wuhien ma fährt,
Die Strooßa sein wie ausgekehrt.
Gänsebluma uff jeden Tammla,
Drunda derr Schafer treibt seine Lammla,
Omseln feifa und Finka schloan,
Die eene hiert uuf, die andre fängt oan,
Ei jedem Goarta, verr jedem Toare,
Nischt wie Katla und Drusseln und Stoare!
Die Sperliche piepsa, die Hummler summa,
M werdt noch üms Gehiere kumma,
Ma werd om Ende noch toob derrvoo.
Woas ies dernoo?*

*Singt ock, singt ock, euch giehts ju gutt!
Ihr hoot ju noch geferres Blatt.
Und derr Winter, dar ale toaprige Järge,
Hoot sich verkrucha eis Gebärge.
A hoot sich verkrucha,
Merr warn a nich sucha.*

*Die Usterblümla hoans gewußt,
Doß und a hotte naus gemußt.
Die sein gekumma über Nacht
Und honn gelacht!
Kee bißla Schnie eim ganza Toale,
Aber die Sunne, die woar übroale.
Und hurtig, hurtig, die Kinder ginga:
Summersinga, Summersinga!
Summer, Summer, Summer,
Iech bien a klenner Pummer.
Derr Herr ies schien, die Froo ies schien,
Lußt ins nich zu lange stiehn.
Die guldne Schnure gieht üms Haus,*

*Tud aus,
Tud aus,
Treibt a Tud zum Durfe naus!*

Ustern = Ostern. Eim Pusche = im Walde. Tammla = Dämmlein. Waane roatbern = Fuhrwerke poltern. Doß und a hotte nausgemußt = daß er hatte hinaus müssen. Geferre = flink. Gehiere = Gehöre. Toapriger Järge = tapsiger Jörg = verkalkter Greis. Summersinga = Sommersingen (Alter Brauch: Am Sonntag Laetare zogen die Kinder, Gaben heischend und durch ihre Lieder den Frühling ankündigend, von Haus zu Haus). Polmakatzla = blühende Weidenkätzchen. Den Tod austreiben = eine Strohuppe als Symbol des Winters vor das Dorf tragen und verbrennen.

Das österliche Breslau früher

„Summa, Summa, Summa, bin a kleena Pumma“ –, so klang es in den Straßen und Höfen der Vorstädte am Sonntag Lätare. Das Sommersingen der Kinder war das Vorspiel für das Osterfest, ein Auftakt für die zu erwartenden Genüsse. Denn die kleinen Sänger wurden belohnt mit bescheidenen Gaben, mit buntbemalten Eiern, Gebäck oder auch ein paar Pfennigen. Vorsorglich hatte die Mutter jedem der Kinder ein Leinensäckchen zum Einsammeln mit auf den Weg gegeben, die kleinen trugen es an einer Schnur über die Schulter. Das Merkmal der Sänger war die Ostergerte, die bei uns daheim „Schmackoster“ genannt wurde. Eine bunte Papierblume bildete den oberen Abschluss, der Stiel war mit farbigen Bändern umwunden. Diese „Wünschelrute“, dazu die naiven Lieder „d' Harr is scheen, de Frau is wie a Engel“, lockten die Zuhörer an die Fenster und weckten die Gebefreudigkeit.

Mit der Palmkätzchenweihe begann die Osterwoche

Wer nicht dem Kirchenbrauch huldigte, kaufte ein paar Weidenzweige, um damit die Stuben zu schmücken. Der Blütenflor als Festgabe löste das früher übliche Brauchtum gänzlich ab. Er war ins Museum verbannt, der holzgeschnitzte Palmesel, der einst – das war freilich lange her – zu festlichen Umzügen durch die Straßen anregte. Das ursprünglich fromme Wirken hatte sich später zu einem wüsten Tumult entwickelt, deshalb verbot der Rat diese Umzüge. Auch die Palmbrezeln waren nicht mehr beliebt. Lediglich ein einfaches Gebäck, „Mehlweisen“ genannt, stellten die Hausfrauen her, um damit die Kinder zu beschenken.

Jeder Tag der Karwoche hatte seine besondere Bezeichnung. Vor allem der Küchzettel war darauf abgestimmt. Zum „galen“ Dienstag gehör-

Familienfeiern bei uns in Breslau – Carlowitz

von Karla Postrach-Rast, 23. Juli 2006

Advent

Es gab einen Adventskranz und jeden Sonntag wurde eine Kerze angezündet, bis zu Weihnachten alle brannten. Zum Kaffee aßen wir Mohnstreuselkuchen.

Heiligabend

Heiligabend wurde im Familienkreis gefeiert. Zum Nachmittag gab es die berühmte schlesische Soße aus Bier, Pfefferkuchen mit schlesischen weißen Würstchen und polnischen geräucherten Würstchen, Kartoffeln und Sauerkraut. Viele aßen auch Karpfen statt der Würstchen.

Vor der Bescherung spielte ich auf dem Klavier vier Weihnachtslieder, als Letztes immer „Stille Nacht, heilige Nacht“. Und alle sangen mit. Dann wurde die Tür zum Weihnachtszimmer geöffnet, der Christbaum, nur mit Lametta und weißen Kerzen geschmückt, strahlte. Die Geschenke wurden ausgepackt und später gab es noch die berühmten Mohnklöße. Das Schöne an dem Essen ist, dass es das nur 1- oder 2-mal im Jahr gibt, nämlich Weihnachten und Silvester. Die Fleischer machen diese Würstchen nur in dieser Woche.

Silvester

Silvester wurde ich schon zeitig ins Bett geschickt, die Eltern feierten mit Verwandten und Freunden den Jahreswechsel mit Schultheiß Bier.

Frühlingsanfang

Zum Frühlingsanfang gingen die Kinder „Sommern“. Sie hatten lange Stecken, am Ende mit bunten Bändern dekoriert, und wanderten damit von Haus zu Haus und sangen „Sommer, Sommer, Sommer, ich bin ein kleiner Pommer. Laßt mich nicht so lange stehen, ich muß ein Häusle weitergehen.“ Dann bekamen sie ein paar Bonbons, manchmal auch ein 5 Pfennig-Stückel und zogen weiter. Ich durfte das nicht mitmachen, meine Mutter meinte, das wäre Bettelei.

Ostern

Ostern gab es immer (obgleich die Eltern aus der Kirche ausgetreten waren) am Gründonnerstag Spinat mit Ei, und Karfreitag Fisch. Am Ostersonntag den berühmten Schweinebraten mit Klößen. Ein paar gekochte Eier waren im Garten versteckt und ein paar Süßigkeiten, die ich suchte (es war Krieg und gab nicht viel). Zum Nachmittag kamen die Verwandten, die in Breslau wohnten, oder wir gingen zu ihnen. Es gab wieder Streuselkuchen und einen Napfkuchen, auf schlesisch „eine Babe“ auf Polnisch „Babka“. Alle Feste wurden immer im Familienkreis gefeiert, zwei Familien wohnten in Kraftborn (Tschechnitz, 1936–1945 *Kraftborn* / ab 1945 Siechnice) und Schönborn (ab 1945 Żerniki Wrocławskie), da musste man mit der Bahn 2 oder 3 Stationen hinfahren.

Pfingsten

Pfingsten wurde nicht besonders gefeiert, es gab Kalbsbraten, wohl zu dieser Zeit das teuerste Fleisch. Und nachmittags traf man sich dann wieder bei Verwandten.

Sonnenwendfeier

Dann gab es noch die Sonnenwendfeier, die der König Wasa mal während seiner kurzen Zeit in Schlesien von Schweden mitgebracht hatte. Besonders in der Nazizeit lebte das wieder auf, da es an die Wikinger erinnern sollte. Im Gebirge wurden aus Stroh und Heu große

Kugeln geformt, auf einer Bergkuppe aufgehäuft, dann angezündet und den Berg herunter gerollt. Das wollte ich immer mal sehen, aber wir waren da nicht im Gebirge.

Erntedankfest

Im Herbst gab es dann auf dem Land noch ein Erntedanktag, aber nicht in Breslau. Die Bauern gingen in die Kirche und anschließend in eine Dorfkneipe, wo sie ihr Bier tranken. Es gibt das alte schlesische Lied: „Wenn wir sonntags aus der Kirche gahn, bleiben wir noch ein Wink im Kretscham stahn: er war immer asu....“ Wenn man heute durch die Lausitz nach Görlitz fährt, gibt es im letzten deutschen Dorf noch ein Wirtshaus „Zum Kretscham“.

Hochzeiten und Beerdigungen

An Hochzeiten und Beerdigungen kann ich mich nicht erinnern, die kleinen Kinder wurden alle evangelisch getauft und konfirmiert, gefeiert wurde, dann wieder zu Hause im Familienkreis. Ich hätte im Frühjahr 1945 zur Jugendweihe gehen sollen, aber das waren die letzten Kriegstage schon in Kiel. Mir fehlt also ein Tag in meinem Leben, wo ich mal im Mittelpunkt gestanden hätte.

Literaturverzeichnis

Fachliteratur

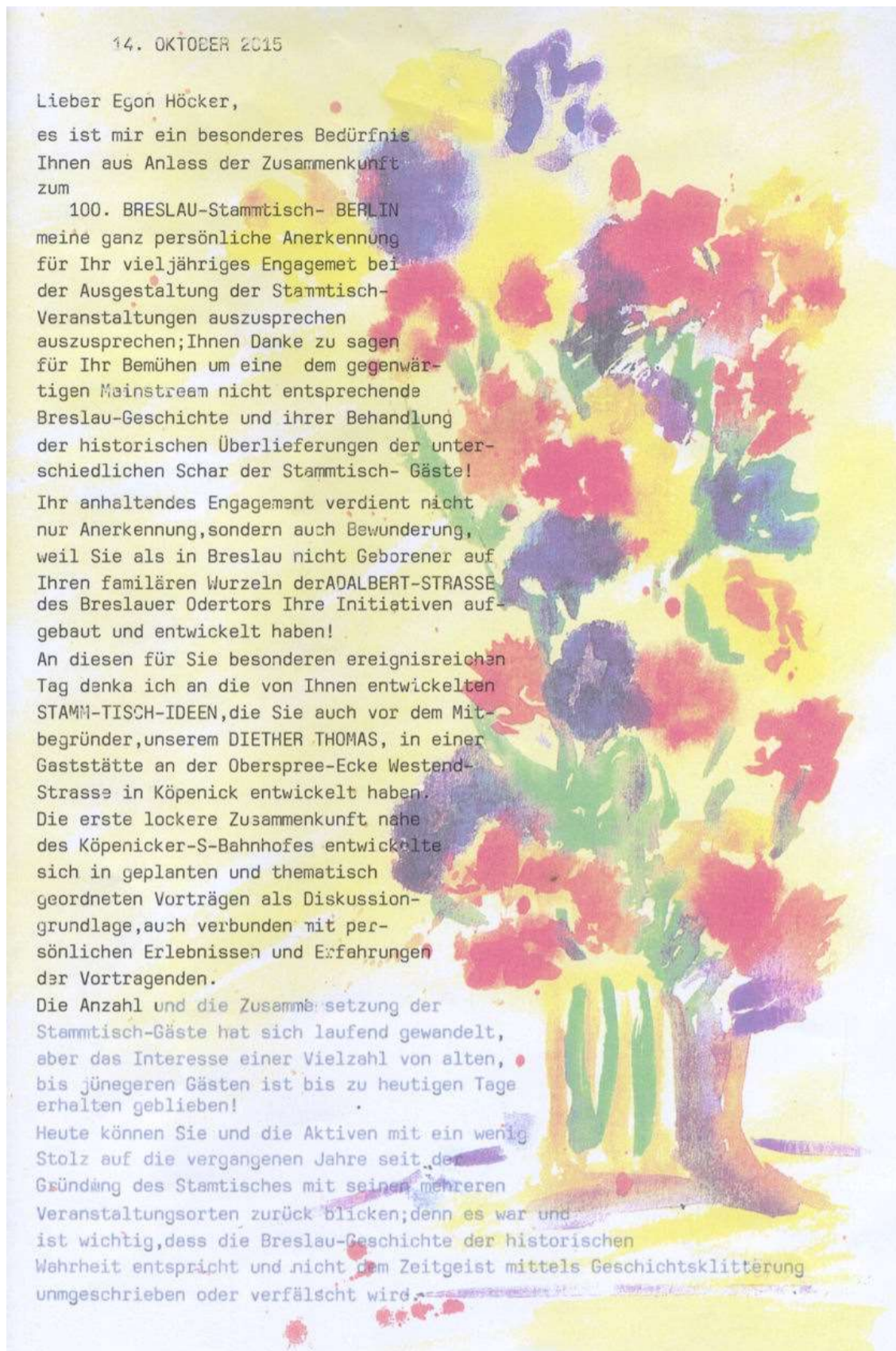
- Schlesische Volkskunde, Will-Erich Peukert, Mohnkopf Reprints, Wolfgang Weidlich, Frankfurt am Main, 1978

Quellenangabe der Artikel aus der Zeitung „Der Schlesier“

- Faschingsbräuche aus bäuerlichen Wurzeln, Der Schlesier, 4. Februar 2005, Seite 19
- Faschingsfeier vom Kreuzbund im Vinzenzhaus 1932, Der Schlesier, 4. Februar 2005, Seite 19
- Schnoabel-Franzes letzter Makenball, Der Schlesier, 4. Februar 2005, Seite 20
- Fastnacht, Der Schlesier, 4. Februar 2005, Seite 20
- Das Sommersingen, Der Schlesier, 19. März 2004, Seite 13
- Sommerstecken und Sommerbäumchen, Der Schlesier, 19. März 2004, Seite 13
- Vom Summersunntich, Der Schlesier, 4. März 2005, Seite 13
- Uff Ustern zu, Der Schlesier, 13. April 2006, Seite 12
- Das österliche Breslau früher, Der Schlesier, 13. April 2006, Seite 10
- Volkstümliches Pfingst-Alphabet, Der Schlesier, 10. Mai 2005, Seite 10
- Pfingstbirken und –paschen, Der Schlesier, 10. Mai 2005, Seite 13
- Das Breslauer „Johannisfest“, Der Schlesier, 22. Juni 2007, Seite 9
- Erntebrauchtum im Breslauer Landkreis, Der Schlesier, 4. August 2006, Seite 12
- So war die Gabitzer „Krämse“, Der Schlesier, 26. September 2003, Seite 10
- Advents- und Weihnachtszeit in Breslau, Der Schlesier, 10. Dezember 2004, Seite 7
- Wie Breslau den Jahresausklang feierte, Der Schlesier, 4. Januar 2002, Seite 10

Anhänge

Brief von Armin Lufer zum 100. Breslau Stammtisch Berlin, 14.10.2015



Auch die GESCHICHTE VON Breslau, meiner Stadt der geburt und kindheit bis zum 6. Mai 1945, der bedingungslosen kapitulation der Besatzung des Militärs unter dem Nazi-general NIEHOF, darf nicht mit dem Wissen der Gegenwart erklärt und verklärt werden; denn die Breslauer Geschichte hat sich aus dem Gang, nicht aus dem Nachgang entwickelt!

Der 30. Januar 1933, das Übertragungsdatum der Macht der Weimarer Republik an den Nazi-Führer Adolf Hitler, war auch die Ursache für den verhängnisvollen Weg, der historischen Stadt mit seinen Einwohnern in den Untergang und Verlust der heimat für viele Deutsche; denn Hitlers treueste Stadt war mit einer grossen Zahl ihrer Einwohner für den auch über Breslau verhängten TOTALEN KRIEG, der von Goebbels im Sommer 1943 in der Jahrhunderthalle verkündet wurde! Diese Geschichte darf auch bei unseren zukünftigen Stammtisch-Zusammenkünften nicht ausgeklammert oder aufgrund der Vergesslichkeit Nachgeborener verniedlicht werden!

Der 100. Stammtisch steht ganz im Zeichen Ihres jahreslangen Bemühens um die Bewahrung des Andenkens an die Schlesische Metropole und die Fortsetzung in der nächsten Zukunft, auch wenn sich die Proportionen der Zusammensetzung der Gästeschar verschieben könnte, weil sicherlich die Zahl der älter gewordenen Gäste abnehmen wird und Nachgeborene wohl in geringer Anzahl an der Stadt ihrer Vorfahren Erinnerungen knüpfen könnten, haben sie doch inzwischen eine andere Heimat gefunden!

Meine Anerkennung und mein Dank an Sie gilt gleichermassen dem Mitbegründer und bis zu seiner Erkrankung Aktivisten DIETER THOMAS, der mit Ihnen den Grundstein für den Stammtisch Breslau gelegt hat und später hinzugekommenen Gästen, die im Rahmen ihrer Möglichkeiten, persönlichen Kenntnisse und Erfahrungen die Zusammenkünfte durch ihre Beiträge bereichert haben!

Auf den Stammtisch-Höhepunkt angekommen, darf ich aufgrund unserer gemeinsamen, differenzierten Kenntnisse und Erfahrungen bekunden, dass auch für den Breslau-STAMMTISCH die Maxime

"Den Wert eines Menschen erkennt man in schweren,
nicht in guten Tagen.
Wie ein Mensch Belastungen durchzustehen vermag,
das ist der Gradmesser für seinen Wert!"

gilt und Grundlage für das Fortbestehen sein wird!

In diesem Sinne danke ich Ihnen und wünsche Ihnen, Ihrer Frau und Familie für die Zukunft alles Gute, vor allem eine optimale Gesundheit!

Mit guten Breslau-Erinnerungs-Grüssen verbleibe ich als
Ihr in Breslau Geborener


Armin Lufes

Brief von Klaus Richter, 27.10.2015

Klaus Richter
Jägerstraße 35
12209 Berlin

Berlin, den 27. Oktober 2015

Lieber Herr Höcker,

Der letzte Breslau-Stammtisch am 14. Oktober verdient im Nachhinein noch ein paar persönliche Anmerkungen. Zwar ist die Dauer meiner Zugehörigkeit zu dieser Breslauer Runde im Vergleich zur Dauer des Bestehens dieses Stammtisches noch recht kurz. Mein erster Besuch war im Februar 2014. Ich entschloss mich damals mit etwas gemischten Gefühlen, wenigstens mal hineinzuschauen, ob eine Art Nostalgie-Veranstaltung fast 70 Jahre nach dem Ende des Weltkrieges und nach dem Verlust der Heimat überhaupt noch genießbar ist. Diese Skepsis hatte vielleicht etwas mit einer sehr frühen und recht wenig attraktiven Erfahrung zu tun. Meine Mutter hatte es mit ihren 3 Söhnen 1945 in die Gegend von Stuttgart verschlagen. Es muss um das Jahr 1950 (das genaue Jahr weiß ich nicht mehr) gewesen sein, als in Stuttgart auf dem Killesberg ein großes Schlesiertreffen stattfand. Meine Mutter schleppte ihre Söhne auf den Killesberg mit dem Ergebnis, dass zumindest die Kinder übereinstimmend der Meinung waren: Einmal und nie wieder. Ich habe mich später immer mal wieder gefragt, woher diese Abneigung kam. Aus heutiger Sicht würde ich folgendes vermuten. Unsere Erwartungen und Hoffnungen an diese Veranstaltung sind wohl nach diesem Katastrophenjahr 1945 und dem totalen Verlust aller persönlichen Beziehungen zu den Menschen und zu dem Umfeld, die unsere Kindheit bestimmt hatten, rundum enttäuscht worden. Sicherlich hatten wir gehofft, vielleicht ein paar Nachbarkinder oder alte Lehrer oder Klassenkameraden zu treffen. Wohl eine recht naive Erwartung. Stattdessen irrte man ziemlich verloren zwischen tausenden von fremden Menschen herum. Und wenig spannend war für uns Kinder die allgemein erzeugte Stimmungslage. Natürlich waren zahlreiche Glücksmomente zu beobachten, wenn sich Menschen wieder fanden. Wir hatten dieses Glück nicht. Dafür kann natürlich niemand etwas. Und in den langen Reden, die man über sich ergehen lassen musste, war auch kaum etwas zu hören, was für uns so etwas ähnliches wie eine Perspektive aufgezeigt hätte. Die verständliche Trauer über den Verlust der Heimat wurde nach meiner Erinnerung schon damals politisch instrumentalisiert. Eine eigene Vertriebenenpartei (BHE / Bund der Heimatvertriebenen und Entrechteten) tauchte auf. Und natürlich mussten die herkömmlichen Parteien mit markigen Worten die Hoffnungen der Schlesier nähren, dass das erlittene Unrecht nicht hingenommen werden könne. Es war immer nur von dem himmelschreienden Unrecht die Rede, das den Deutschen angetan worden ist. Etwa in die gleiche Zeit fällt ein Ereignis, das auf mich einen ganz nachhaltigen Eindruck gemacht hat. Es war ein richtiger Schock. In der Schule wurde der Film einer KZ-Befreiung gezeigt. Der Film wurde von den Briten oder den Amerikanern gedreht (ich weiß auch nicht mehr um welches KZ es sich gehandelt hat). Die Bilder waren jedenfalls so grauenvoll und schrecklich, dass ich mich im Nachhinein noch heute frage, ob es richtig war, Kindern solche Bilder ohne Vorbereitung, ohne Kommentar zu zeigen. Die Amerikaner haben wohl darauf bestanden, dass der Film in den Schulen gezeigt wird. Der Besuch war Pflicht. Man hätte des

wohl besser zunächst einmal den Erwachsenen vorführen sollen. Um nicht missverstanden zu werden. Das Schlesiertreffen wäre noch weniger ein geeigneter Ort gewesen, mit solchen Bildern konfrontiert zu werden. Ich möchte nur verdeutlichen, dass Kinder, die gerade auch mit den Umerziehungsbemühungen der Nachkriegszeit fertig werden mussten, zumindest ein gewisses Unbehagen beschleichen muss, wenn auf solchen Massenveranstaltungen die Gefühle der Heimatvertriebenen von der Politik vereinnahmt und mit markigen Worten die Revision des den Deutschen zugefügten Unrechts beschworen wird. Ein bisschen mehr Demut oder wenigstens ein Hauch von Selbstkritik hätte der politischen Kaste und den Funktionären nicht geschadet. Jedenfalls habe ich seit jener Veranstaltung kein Schlesiertreffen mehr besucht.

Nun ist mir die Vorrede doch zu ausführlich geraten. Ich wollte nur die Gründe andeuten, warum ich mit etwas zögerlicher Neugier zu diesem Breslau-Stammtisch gestoßen bin. Und ich kann mit großer Genugtuung feststellen, dass von dem Ungeist der Fünfzigerjahre auch nicht der Hauch zu spüren war. Das mag mit dem größeren zeitlichen Abstand von Flucht und Vertreibung zu tun haben. Ob es einem gefällt oder nicht, die Endgültigkeit des Verlusts der Heimat hat zu einem rationaleren Umgang mit diesem Thema geführt. Und das gibt einer solchen Runde auch ihre Rechtfertigung und ihren Sinn. Es entspricht dem Bedürfnis aller Teilnehmer und bereitet offensichtlich auch ein großes Vergnügen, gemeinsam aus den ganz individuellen Erinnerungen das Bild von Breslau so nachzuzeichnen, wie es seinerzeit von jungen Menschen erlebt worden ist. Als Kinder und Jugendliche konnten wir weder mit den architektonischen Highlights der Stadt, noch mit ihrer Geschichte, mit ihren Theatern, mit ihrer Universität, mit ihren Museen allzu viel anfangen (zumal durch den Krieg zusätzliche Hindernisse gesetzt waren). So ist es ein unschätzbare Gewinn, die persönlichen Erinnerungen und Eindrücke nachträglich zu ergänzen und so zu erfahren, welchen historischen, kulturellen und letztlich auch politischen Stellenwert diese Stadt hatte. Vieles kann man natürlich - wie sonst auch - durch Reisen und Lesen bewerkstelligen. Aber um einiges reizvoller und auch lebendiger ist es, dieses „Nacharbeiten“ im Kreise von Menschen zu versuchen, die gleichzeitig fast auf den Tag genau Breslau als ihre Heimat verloren haben.

Diese Leistungen des Erinnerns bringen jedem Einzelnen zunächst einmal persönlichen Gewinn, weil er unendlich viele Fakten und Details über die Stadt erfährt, die seine Heimatstadt war. Sie dienen nicht als Futter für aktuelles Gejammer über die Größe des Verlustes oder gar als Begründung für irgendeine Umkehr der Entwicklung. Unsere Kinder haben in der Regel nichts mehr mit **u n s e r e r** Heimatstadt am Hut. Und wie will ich einem vor 50 Jahren in Breslau geborenen Polen klar machen, dass Breslau nicht seine Heimat sein könne, weil ich die ersten 10 Jahre meines Lebens dort verbracht habe?

Und damit bin ich endlich bei dem eigentlichen Anlass dieser Zeilen. Sie haben diese Runde über 10 Jahre verantwortlich gestaltet. Und nun spekuliere ich etwas. Es war ein Glücksfall, dass diese Funktion auf Sie, einen nicht in Breslau Geborenen, zugelaufen ist. Das Motiv war

wohl nicht an erster Stelle, den persönlichen Schmerz des Verlustes der Heimat zu artikulieren. Da Ihr Geburtsjahr so liegt, dass Breslau nicht die Geburtsstadt werden konnte, war Ihr Interesse und der Blick von Anfang an auf die Stadt als Ganzes gerichtet. Die Erinnerung war nicht auf einen bestimmten Ortsteil, auf das für Kinder übliche und erfahrbare häusliche Umfeld gerichtet. Das schaffte den nötigen Abstand, um Breslau aus allen nur denkbaren Blickwinkeln betrachten zu können. Sie versuchten, sich der Bedeutung der Stadt in ihrer Gesamtheit zu nähern. Und das haben Sie mit einer Leidenschaft getan, die ihresgleichen sucht. Damit haben Sie aber auch dafür gesorgt, dass der Stammtisch über seine wichtige Funktion des geselligen Beisammenseins hinaus alle nur denkbaren Fakten aus allen Lebensbereichen, die sich in einer Stadt bündeln, zusammen getragen hat. Und das meist mit einer sehr persönlichen Note.

Lieber Herr Höcker, die Idee für diese Zeilen ist entstanden, als sich die Schreckensmeldung verbreitete, dass Sie Ihr Amt wegen des Urheberrechtlichen Ungemachs aufgeben wollten. Umso erfreuter war ich, als Sie beim letzten Stammtisch mit der Feststellung „ich mache weiter“ Entwarnung gaben. Mit diesem Schreiben wollte ich Sie eigentlich zum Weitermachen ermuntern. Das Schreiben ist damit aber nicht ganz überflüssig geworden. Denn Ihr leidenschaftliches Engagement neben dem vollen Beruf her verdient ein ganz großes Dankeschön.

Ich möchte dieses persönliche Dankeschön mit einer kleinen Aufmerksamkeit zum Ausdruck bringen, die man käuflich nicht erwerben kann. Es handelt sich um eine Broschüre, die mit Breslau nur am Anfang etwas zu tun hat. Und doch hängt alles mit dem Verlust der Heimatstadt zusammen, denn es dauerte 344 Tage, bis wir zwar keine Heimat, aber so etwas wie ein sicheres Dach über dem Kopf gefunden haben. Ich habe lange gezögert, so bruchstückhafte Erinnerungen zu Papier zu bringen. Die Gründe, warum ich es dann doch gewagt habe, sind in der Einleitung dargestellt. So ist ein „Flickenteppich“ entstanden, der viele Jahrzehnte nach dem Geschehen das festhalten will, was in der Erinnerung von Kindern hängen geblieben ist. Das bedeutet aber auch, dass Irrtümer und Fehler bei Orts- und Zeitangaben nicht ausgeschlossen werden können. Denn niemand von uns Kindern hat daran gedacht, Tagebuch zu führen oder wenigstens wichtige Details schriftlich festzuhalten. Das Ganze ist als Beitrag zur Familiengeschichte gedacht, als mögliche Antworten auf Fragen, auf die unsere Kinder und Enkel vielleicht einmal nach einer Antwort suchen

Mit freundlichen Grüßen